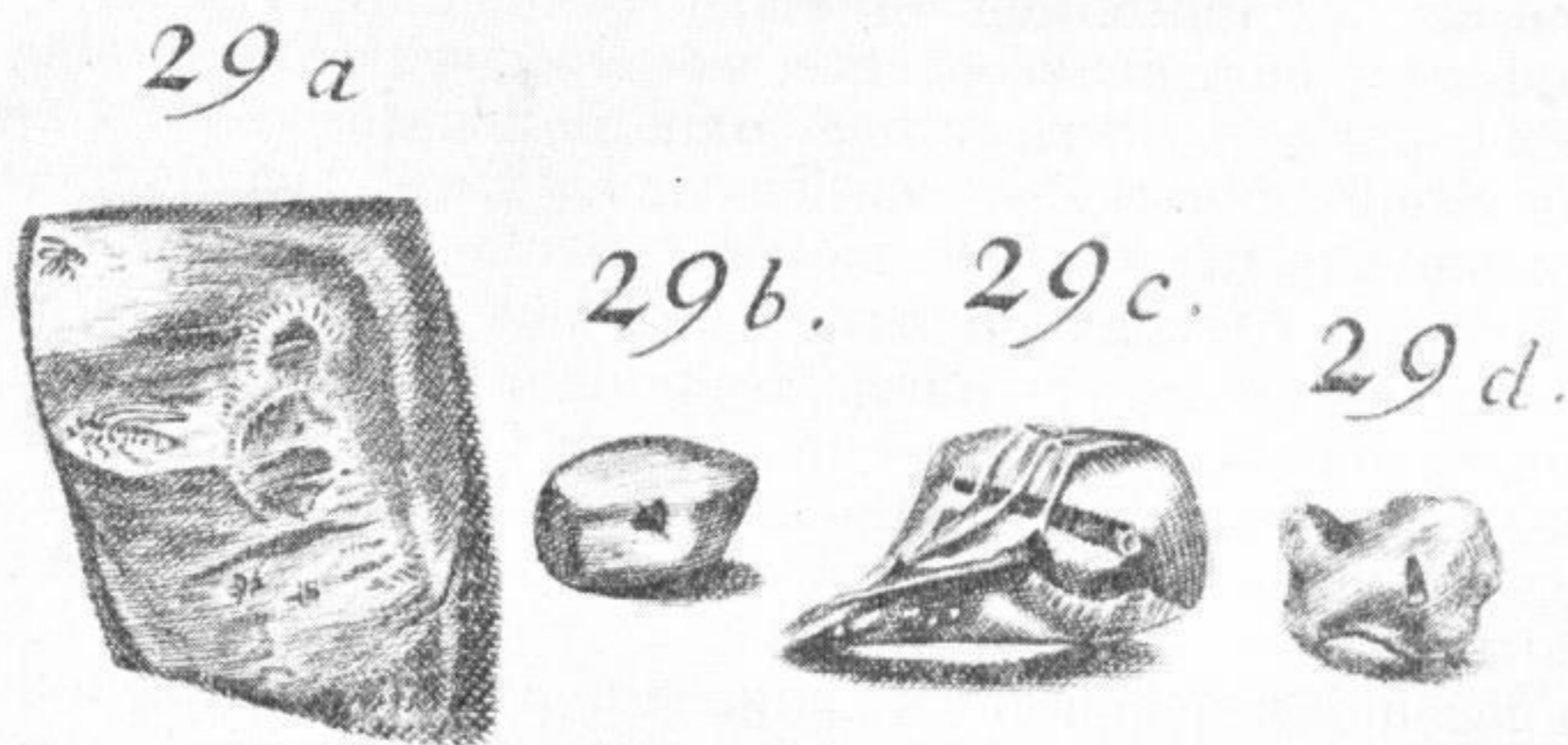


es aber die derzeitige Auffassung der „Erläuterungen“ voraussetzen würde zur Erklärung der alten Beobachtungen.

Wenn natürlich auch ohne eingehende Untersuchung im Felde Aufklärung nicht geschaffen werden kann, so zeigt uns doch das historische Studium eine Problemstellung für die Zukunft an: Die derzeitige Auffassung der „Erläuterungen“ ist jedenfalls anfechtbar, solange nicht durch Feldbeobachtungen erwiesen ist, daß die Tone nicht als ursprüngliche Lagerstätte des Bernsteins in Frage kommen<sup>20</sup>.



Einschlüsse in sächsischem Bernstein (aus SENDEL; vgl. Anmerkung 20).

<sup>20</sup> Es bleibt natürlich mangels von Proben Schmiedeberger Bernsteins noch die Möglichkeit offen, daß kein echter Bernstein, sondern ein bernsteinähnliches Harz vorgelegen hat, das der Braunkohle der Umgebung entstammen könnte. Als solche kämen z. B. in Frage: Krantzit (bekannt aus der Braunkohle von Lattorf, nahe Bernburg), Scheibeit (bekannt von Golpa bei Bitterfeld) oder Retinit, der relativ häufiger in den Braunkohlen der Provinz Sachsen auftritt; alle diese Harze kommen aber meist nur in kleineren Stücken vor. Im allgemeinen sprechen die Angaben über das Aussehen des Schmiedeberger Bernsteins durchaus für echten Bernstein. Nach SCHULZ ist der Bernstein von hier teils klar, teils undurchsichtig, gold- und lichtgelb, oft blaßgelb, seltener weißlich und gestreift. Als auffallend werden von ihm genannt: „1. rother sehr derber und durchsichtiger, so meistens schicht- und schalenweise über einander geflossen; 2. rother ganz durchsichtiger, so hin und wieder mit halb durchsichtigen weißen Adern und Streifen durchzogen; 3. grünlicher durchsichtiger derber, und endlich 4. und 5. verschiedene Stücken von theils weißgrauer, theils blutrother Farbe, wovon die letztern körnigt, die erstern aber mehr zusammenhangend ausfallen. Beyde Arten sind undurchsichtig, außer daß die erstere an einigen Orten mit einem rothen durchsichtigen Bernsteine streifenweise durchzogen ist.“ (7. p. 192.) Bemerkenswert ist, daß in den wichtigen Arbeiten über Schmiedeberg keine Stücke mit Einschlüssen von dort aufgeführt werden. Nur im Inventar (2. p. 38) sind ohne nähere Fundortangabe „Vier glebae Succini Saxonici mit inclusis. Sign. Mich.“ erwähnt, die dann auch im „Corollarium“ von SENDEL'S Werk (4. p. 327) in der Erläuterung zu der Kupfertafel VII. Fig. 29a—d (im Original fälschlich 19a—d!) beschrieben sind: „Scilicet. prima (29a) illarum muscillas quasdam variae magnitudinis, culicem minimum altera (29b), tertia (29c) particulam, seu summitatem graminis, vel certe vegetabilis alius, quarta (29d) denique impuritatem quamdam terream visenda offert. Dices, exilia esse illa inclusa, vixque digna, vt hic loci, respectu antecedentium nobiliorum inserantur: Sed vero, nos idcirco aequa nobilia, imo nobilissima, eadem habemus, quia saxonica sunt.“ Beim Vergleich der Abbildungen